

# Wie sich Wegberger Platt entwickelt hat

Seit über 100 Jahren ist keine wissenschaftliche Untersuchung der regionalen Sprache durchgeführt worden. Forscher suchen jetzt Teilnehmer mit Dialekt aus Merbeck, Beeck, Ophoven und Tenholt.

VON DANIELA GIESS

**WEGBERG** Dialekte und standardferne Sprechweisen erheben, auswerten und dokumentieren: Malin Ostermann stellte bei einer gut besuchten Veranstaltung des Historischen Vereins aus der Mühlenstadt das ungewöhnliche Langzeit-Projekt „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland“ (DMW) vor. Die groß auf einen Zeitraum von 17 Jahren (2016 bis 2032) angelegte Untersuchung soll von den vier beteiligten Universitäten in Bonn, Münster, Paderborn und Siegen durchgeführt werden. Ostermann, die an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-

Universität in Bonn beschäftigt ist, erläuterte, dass das von der NRW-Akademie der Wissenschaften und Künste mit Sitz in Düsseldorf geförderte Projekt die systematische Erhebung ortstypischer Sprechweisen vorsieht. Die Sprachforscherin, die nach eigenen Angaben kein Platt sprechen kann, stammt aus Cottbus, ist im portugiesischen Lagos aufgewachsen - und ist derzeit für den Dialektatlas noch auf der Suche nach weiteren Probanden aus Merbeck, Beeck, Ophoven sowie Tenholt (ein Teilnehmer aus jedem Ort). „Wir suchen nicht den perfekten Sprecher“, machte die 29-jährige Wissenschaftlerin deutlich. Vielmehr gehe es darum, dazu beizutragen, ein Gesamtbild zu erstellen. In Nordrhein-Westfalen wie auch Teilen von Niedersachsen und Rheinland-Pfalz werden die unterschiedlichen Dialekte und ihre zahlreichen Varianten dabei auf verschiedenen sprachlichen Ebenen gründlich unter die Lupe genommen: Wortschatz (Lexik), Wortstruktur und Wortbildung (Morphologie), Lautstruktur (Phonologie)



Malin Ostermann vom Germanistischen Institut an der Uni Bonn referiert über ihre Mitarbeit am Projekt „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland“.

RP-FOTO: LAASER

## INFO

### Hörbeispiele für Westdeutsches Platt

**Anhören** Viele Dialekt-Beispiele können auf den Karten angeklickt und angehört werden.

**Dynamik** Die Karten sind nicht statisch, sondern werden direkt auf gezielte Anfragen der Nutzer hin erzeugt.

und Satzbildung (Syntax) werden untersucht. Und das nimmt einiges an Zeit in Anspruch: Das Kernfragebuch umfasst 590 Fragen. Es geht darum, komplette Sätze aus dem Hochdeutschen zu übersetzen, Ausdrücke zu benennen für abgebildete Tiere oder Gegenstände, Obst und Gemüse. Die dialektalen beziehungsweise standardfernen Ausdrücke werden computergestützt erhoben, weiterverarbeitet und in einer Datenbank detailliert erfasst. Damit es für die freiwilligen Teilnehmer nicht zu anstrengend wird,

kann die Erfassung in mehrere Termine aufgeteilt werden, wie Ostermann erklärte. Wie heißt „Ameise“ in Einzahl und Mehrzahl, wie sagt man auf Plattdeutsch zum Gegenteil von „Tag“? Gefragt ist auch die eigene Selbsteinschätzung: Wo spricht man wie im Heimatort, wo spricht man ähnlich und wo ganz anders? Berücksichtigt werden regelmäßige Pendelwege, zum Beispiel zum Einkaufen oder zum Arzt. Die gestellten Fragen gehen zurück auf andere wissenschaftliche Untersuchungen, etwa die des renommierten deutschen Sprachforschers Georg Wenker (1852 bis 1911), dessen erfasste Übersetzungen auch heute wieder zugrunde gelegt werden. „Seit mehr als 100 Jahren sind also keine wissenschaftlichen Untersuchungen mehr durchgeführt worden.“ So seien die sogenannten Wenker-Orte, in denen der Sprachforscher seinerzeit tätig war, jetzt wieder das untersuchte Gebiet. Ostermann erläuterte, wie dabei vorgegangen wird: Dialekte würden wissenschaftlich erhoben, indem man zwei Teilnehmer-Gruppen berücksichtige - die

Über-70-Jährigen, die mindestens in zweiter Generation ortsfest und in ihrem Wohnort verwurzelt seien, außerdem die jüngere Generation der 30- bis 45-Jährigen, um festzustellen, welche Kenntnisse noch vorhanden sind. Wenker-Sätze wie „Im Winter fliegen die trockenen Blätter durch die Luft herum“ oder „Der alte Mann ist mit dem Pferde durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen“ sollen von den Teilnehmern übersetzt werden. Angefragt werden auch mögliche Varianten von Beispielsätzen wie „Wann gehst

du das nächste Mal zu Oma?“ Sagt man auch „zur Oma“, „nach Oma“ oder „bei Oma“? Und: Heißt es „Das ist Hanna“, „Das ist die Hanna“, „Das ist das/dat Hanna“ oder „Das ist et Hanna“? „Herausfinden, was wo noch üblich ist“, so Ostermann, ist dabei das erklärte Ziel des Langzeit-Projekts der vier beteiligten Universitäten. Auf Sprachkarten sollen die derzeit noch vorhandenen Dialekte oder Sprechweisen für die Wissenschaft und die interessierte Bevölkerung zugänglich gemacht werden.